Schöny, Otto

Bolschewismus contra bolschewismus

[Berlin]

[1920]

97-84227-17

MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

308
Z
Box 41

Schöny, Otto
Bolschewismus contra bolschewismus; die führer des bolschewismus über die lage in Russland.
⌊Berlin, Zentralverlag, 1920⌋
31 p. (Geist und arbeit; schriften zu Deutschlands erneuerung)

1. Bolshevism.

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 10-31-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 28941

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Preis 90 Pfennig

Geist und Arbeit
Schriften zu Deutschlands Erneuerung

Bolschewismus contra Bolschewismus

Die Führer des Bolschewismus über die Lage in Rußland

von

Otto Schöny



Zentralverlag G. m. b. H. ✧ Berlin 1920

Bolschewismus
contra
Bolschewismus

Die Führer des Bolschewismus über die Lage in Rußland

von

Otto Schöny



Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Sozialismus — Wohlstand für alle.

Erst die Ereignisse der letzten Wochen im Ruhrrevier haben es wieder bewiesen, daß es in Deutschland immer noch Menschen gibt, die vom Bolschewismus, wie er in Rußland seit 2½ Jahren an der Herrschaft ist, alles Heil erwarten, da sie wähnen, daß in ihm der Sozialismus in seiner reinsten Form verwirklicht worden sei. Aber nichts ist falscher als eine solche Annahme. Denn in Wahrheit hat der Bolschewismus mit Sozialismus auch nicht das geringste zu tun. Wahrer Sozialismus, auf eine kurze Formel gebracht, bedeutet nichts anderes als Hebung und Steigerung der Produktion und damit Wohlstand für alle. In dem Augenblick, wo der Sozialismus, die Sozialisierung der Wirtschaftsbetriebe zu einem Nachlassen der Produktion führt, hat er seine innere Berechtigung verloren. Denn nur dann kann die Sehnsucht der Massen nach Beteiligung an den irdischen Glücksgütern in die Tat umgesetzt werden, wenn jeder an seinem Platze nach besten Kräften dazu beiträgt, Waren herzustellen. Was nützt es den Arbeitern, wenn sie in den Besitz von immer größeren Geldmitteln gelangen, die Produkte, die Waren dagegen, die diesem Geld erst seine Unterlage, seinen wirklichen Wert verleihen, fehlen. Der Sozialismus muß so lange ein inhaltloses Wort bleiben, solange er nicht die planmäßige Erzeugung der Güter regelt und hebt.

Bolschewismus — Verelendung.

Ganz im Gegensatz zum wahren Sozialismus hat aber der Bolschewismus zu einem völligen Zusammenbruch der gesamten russischen Produktion und Wirtschaft und damit auch zu einem Zusammenbruch des Wohlstandes und des Besitzes aller Klassen, nicht nur der Kapitalisten und des Bürgertums, sondern auch der Arbeiterklasse geführt. Von dem stolzen Worte, das Trotzki 1918 in Moskau verkündete, und das den Bolschewisten zahllose Anhänger des

entrechteten, durch die herrschenden Klassen und später auch noch durch den Krieg ausgesogenen russischen Volkes in die Arme trieb, von dem stolzen Wort: „Mögen uns die Popen aller Religionsbekenntnisse von dem Paradiese in jener Welt erzählen, wir aber sagen, daß wir den Menschen auf dieser Erde ein wirkliches Paradies schaffen wollen!" ist auch nicht das geringste zur Wirklichkeit geworden. Das versprochene Paradies hat sich vielmehr in eine Hölle verwandelt, die aus der einst so blühenden russischen Wirtschaft ein völliges Chaos gemacht hat.

Man hört nun vielfach sagen: Die Urteile über Sowjetrußland und die Nachrichten von dort sind so verschiedenartig und häufig so widersprechend, daß es unmöglich ist, sich aus ihnen ein auch nur einigermaßen zutreffendes Bild über die russischen Zustände und Verhältnisse zu machen, zumal ja die Quellen, aus denen diese Urteile geschöpft sind, nicht direkt fließen. Mag dies in vielen Fällen auch zutreffen, so haben wir doch im vorliegenden Falle ein wirklich authentisches Urteil vor uns, da wir uns zum Beweise für unsere Behauptungen auf das Zeugnis der russischen Bolschewistenführer selbst berufen können.

Die Bolschewisten über sich selbst.

Vom 22. bis 25. Januar 1920 fand in Moskau der III. Kongreß der Volkswirtschaftsräte statt, auf dem Rykow, der Vorsitzende des Kongresses, über die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands referierte. Gestützt auf das amtliche Zahlenmaterial, entwarf er von den einzelnen Wirtschaftszweigen und von der russischen Gesamtwirtschaft ein Bild, das die ernsteste Beachtung verdient für alle diejenigen, die uns noch immer die bolschewistische „Vollsozialisierung" als die Rettung aus aller Not empfehlen.

1. Verfall des Transportwesens und Zusammenbruch der Rohstoffversorgung.

Zunächst schilderte Rykow den jammervollen Zustand des **Transportwesens**, dessen zerrüttete Verhältnisse der Wurzelstock aller Schwierigkeiten sind. Die Zahl der nicht betriebsfähigen Lokomotiven, die selbst in den schlimmsten Zeiten nie mehr als 15 % betragen hat, beläuft sich heute auf 59,5 %, d. h. in Sowjetrußland entfallen auf je 100 Lokomotiven 60 kranke und 40 betriebsfähige. Auch die Zahl der Instandsetzungen von reparaturbedürftigen Lokomotiven sinkt rapide. Vor dem Kriege betrug die Zahl der reparierten Lokomotiven 8 %.

Nach der Oktoberrevolution sank dieser Prozentsatz **bis auf 1 %. Gegenwärtig** ist eine Besserung, jedoch nur um 1 %, eingetreten. Die Zahl der wieder betriebsfähig gemachten Lokomotiven beläuft sich jetzt auf 2 %.

> „Bei dem heutigen Zustande des Eisenbahntransportwesens sind so oft Ausbesserungen an den Lokomotiven nötig, daß die Reparaturwerkstätten gar nicht nachkommen können. Von Monat zu Monat verringert sich bei uns die absolute Zahl der gebrauchsfähigen Lokomotiven gegenüber dem Vormonat um 200" (Rykow).

Um wenigstens den heutigen Stand im Eisenbahntransportwesen aufrechtzuerhalten, hält Rykow es für erforderlich, die Reparaturen von 2 % auf 10 % zu steigern. Aber wie das gemacht werden soll, darüber weiß er nichts anzugeben. Er muß sich lediglich mit der gewiß nicht ermutigenden Feststellung begnügen, „daß keines der drei Wirtschaftsgebiete Sowjetrußlands, weder das Brot-, noch das Rohstoff- und Brennstoffgebiet ...... ausgenutzt werden können" (Rykow.)

Hier seien noch einige Beispiele angeführt. Um die Moskauer Textilfabriken mit der notwendigen Baumwolle aus Turkestan zu beliefern, müssen monatlich bis zu 600 000 Pud (1 Pud = 40 russische Pfund) übergeführt werden. Es stehen jedoch zur Zeit nur zwei Züge monatlich zur Verfügung, d. h. „es würden Jahrzehnte vergehen, wollten wir unter den jetzigen Verhältnissen von Turkestan die dort vorhandenen 8 Millionen Pud Baumwolle überführen" (Rykow).

Sowjetrußland hat nach der Vernichtung der Koltschak-Armee mit dem Ural ein großes Gebiet mit metallurgischer Industrie wieder in Besitz genommen, aber bisher stand nur ein einziger Eilgüterzug im Monat zur Verfügung, um die Uralmetalle nach Zentralrußland zu schaffen. Die Überführung von 10 Millionen Pud Metall bei einem Eilgüterzug im Monat würde aber gleichfalls Jahrzehnte erfordern, selbst wenn man nur die geringen, zur Zeit im Ural geförderten Metallvorräte ausnutzen wollte.

Die völlige Zerrüttung des russischen Transportwesens bewirkt es auch, daß in Rußland, das vor dem Kriege große Mengen von Nahrungs- und Futtermitteln ausführen konnte, die Arbeiter der Fabrikstädte hungern und nicht einmal die geringe Brotration erhalten, die ihnen auf Grund der Arbeitsnormen, der Normen des Kommissariats für Verpflegung, zusteht, während beträchtliche Getreidevorräte auf den Eisenbahnstationen lagern. Die Getreidevorräte sind stellenweise so groß, daß es an Speichern für diese Vorräte mangelt. Tausende Zentner von Getreide verfaulen, während die Arbeiter

hungern, da nicht die nötigen Lokomotiven und Eisenbahnwagen zur Verfügung stehen, um das Getreide aus den getreidereichen Gegenden in die Städte zu bringen. Es ist deshalb nicht zuviel gesagt, wenn Rykow in seinem Referat betont:

„Das Wirtschaftsleben im Räterußland hängt gegenwärtig von dem Zustand des Eisenbahntransportwesens ab. Solange dieses Haupthindernis bei der Wiederbelebung des Wirtschaftslebens in Sowjetrußland nicht beseitigt ist, werden die Arbeiter und Bauern die Gesamtwirtschaft als solche nicht heben können." (Rykow.)

Notbehelf: Appell an den Gruppenegoismus.

„Der Rat der Volkskommissare hat bereits beschlossen, einzelne Arbeiter und Arbeitsgruppen zur Instandsetzung des rollenden Materials aufzurufen. Die von ihnen reparierten Lokomotiven und Wagen sollen ihnen zwecks Beschaffung von Lebensmitteln für solche Fabriken und Werke, mit deren Hilfe die Instandsetzung erfolgte, zur Verfügung gestellt werden. Kürzlich ist dieser Beschluß auch auf die Brennstoffversorgung ausgedehnt worden. Jede Fabrik hat nunmehr die Möglichkeit, Brennstoffe heranzuführen, vorausgesetzt, daß sie es übernimmt, betriebsunfähige Lokomotiven und Wagen im Auftrage des Kommissariats für das Verkehrswesen instandzusetzen." (Rykow.)

„Jede Maschinenwerkstatt, jede Metallbearbeitungsfabrik muß sich mit der Frage beschäftigen, wie viele Lokomotiven und Wagen sie imstande ist, außerhalb der Dienstzeit, an Sonntagen, instand zu setzen, um auf diese Weise die Lage von Sowjetrußland und die des eigenen Unternehmens zu verbessern." (Rykow.)

Der Berichterstatter sah sich aber gezwungen, sogleich darauf hinzuweisen, daß von diesem Anerbieten der Volkskommissare bisher nicht genügend Gebrauch gemacht worden ist. Und man muß auch sehr starke Zweifel daran hegen, daß mit derartigen Mittelchen der Eifer der Arbeiter angefacht und die Zahl der reparierten Lokomotiven anwachsen wird.

Genau so traurig wie auf dem Gebiete des Transportwesens, sieht es auch auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung aus. Rykow sagt darüber:

„Auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung macht der weitaus größte Teil unserer Industrie gleichfalls eine scharfe und schmerzhafte Krise durch." (Rykow.)

Besonders die Baumwollkrise hat einen ungeahnten Umfang angenommen. Schon während zweier Jahre hatte Sowjetrußland keine Möglichkeit, Baumwolle aus Turkestan oder aus Westeuropa zu beziehen, und auch jetzt kann wegen der Zerrüttung des Transportwesens keine Baumwolle herangeschafft werden.

Die Rohstoffkrise ist jedoch keineswegs nur eine Folge der Transportkrise, denn selbst in bezug auf solche Rohstoffe, die im Räterußland selbst, in Zentralrußland vorhanden sind, wie Flachs, Wolle, Hanf und Leder, sieht es in Sowjetrußland gegenwärtig überaus traurig aus.

Rußland ist das Land, das vor dem Kriege seine Bekleidung im weitesten Umfange aus Baumwolle hergestellt hat. Da es Baumwolle aber nicht mehr bekommen kann, selbst nicht einmal die turkestanische, die im Frieden 40 % seines Bedarfs deckte, so ist es auf Flachs, Wolle und Hanf angewiesen.

Die größte Rolle unter diesen spielt der Flachs. Aber seine Anbaufläche ist gegen früher um 30 % zurückgegangen. Früher betrug Rußlands Flachsertrag 20 und mehr Millionen Pud. 1918 jedoch nur noch 1/4 davon, und die Erträgnisse von 1919 und 1920 bleiben noch weit hinter dieser Zahl zurück. Der Hauptgrund für diesen Rückgang des Flachsbaus ist der, daß die Bauern, besonders die der nördlichen Gouvernements, in denen hauptsächlich Flachs angebaut wurde, statt Flachs jetzt Getreide angebaut haben. Denn einmal wurden sie von der Regierung nur sehr spärlich mit Getreide beliefert, so daß sie dem Verhungern nahekamen, dann aber auch lockten sie die enormen Schleichhandelspreise, die für Getreide bezahlt werden, und die die Höchstpreise für Flachs, die der Staat bezahlt, um ein Mehrfaches übertreffen.

Infolgedessen geht auch dieser Zweig der Textilindustrie dem Verfall entgegen. Die vorhandenen Flachsvorräte reichen nur noch für 8 Monate, und Rykow mußte der Befürchtung Ausdruck geben, „daß die (russische) Leinenindustrie im Jahre 1920 in bezug auf Flachs die gleiche Krise wird durchmachen müssen, wie die Textilindustrie in bezug auf Baumwolle".

Die Textilindustrie ist vollständig nationalisiert. Aber sie ist wegen Mangels an Rohstoffen gezwungen, zu feiern. Selbst 1919 aber galten für die Textilindustrie nicht die üblichen 30—40 %, sondern höchstens 10 % der normalen Leistungen. Von 7 Millionen Spindeln sind in Rußland nur noch 7 %, und von 164 000 Maschinen nur noch 11 % in Betrieb.

Diese Grundzahlen sind für die ganze Textilindustrie kennzeichnend und beweisen, daß es den Bolschewisten nicht möglich sein wird, die Bevölkerung mit Kleidern zu versorgen.

Auch die Zahl der Halbfabrikate, die auf den Fabriken vorrätig sind, hat sich verringert. In den Monaten Januar, Februar, März 1919 betrug die Erzeugung 100 000 bis 200 000 Pud Webstoffe, in den Monaten September, Oktober und November nur noch 25 000 bis 68 000 Pud, da die gesamte Textilindustrie des Zentralgebietes, die bei der russischen Textilindustrie eine führende Rolle spielt und die an dritter Stelle hinter England und Deutschland

steht (wobei sie hinter England nachsteht, mit Deutschland dagegen konkurriert), nahezu völlig zum Stillstand gekommen ist.

Um die Wollindustrie steht es ein wenig günstiger. Die Zahl der im Betrieb befindlichen Fabriken beläuft sich auf 64; der Prozentsatz der Spindeln ist schon geringer und beträgt 25 %. Im verflossenen Jahre wurden 14 500 000 Arschin (= 71,1 cm) erzeugt. Die Wollindustrie ist mit Rohstoffen für die Dauer von etwa einem halben Jahre versehen.

Ganz ähnlich stellt sich die Lage in der Lederindustrie dar. Hier ist eine Verringerung der Viehbestände, namentlich der wolleliefernden Tiere, zu beobachten. Die Zahl der Bauern, die weder Pferd noch Kuh besitzen, hat sich zwar nach Rykow seit der Oktoberrevolution verringert, gleichzeitig ist aber auch die Zahl der Wirtschaften kleiner geworden, die über größere Viehbestände verfügen. Während im 1. Halbjahr 1919 noch ungefähr 1 Million Häute beschafft werden konnten, hofft die Regierung, im Jahre 1920 nur noch etwa 650 000 heranschaffen zu können. Die Menge Leder, die der Regierung zur Verfügung gestellt werden kann, verringert sich mit jedem Monat.

2. Der Mangel an Brennstoffen.

Viel schlimmer noch als im Transportwesen und in der industriellen Rohstoffversorgung liegen die Dinge in der Versorgung mit Brennstoffen. In Moskau, Petersburg und anderen Städten ist die Versorgung mit Kohle ganz ausgefallen. Nur noch eine begrenzte Menge Holz kann geliefert werden. Bis zum 1. Januar 1920 wurden zirka 5 Millionen Kubikfaden Brennholz beschafft, d. h. etwa die Hälfte des für diese Saison vom Rate der Volkskommissare aufgestellten Programms von 12 bis 14 Millionen Kubikfaden. Die Hauptfrage ist hier die Frage der Fortschaffung aus dem Walde und des Bahntransportes.

> „In dieser Beziehung ist es uns bis jetzt nicht gelungen, einen Erfolg zu erzielen, denn von der für Moskau festgesetzten Norm von etwas über 400 000 Waggons haben wir es bisher nicht einmal auf 300 Wagen pro Tag zu bringen vermocht." (Rykow.)

Hat so die Versorgung mit Brennholz noch nicht einmal zu einem Viertel der notwendigen Menge geführt, so haben die Bolschewisten in der Versorgung mit Kohlen noch einen größeren Mißerfolg zu verzeichnen. Sowjetrußland hat zwar das wichtige Kohlengebiet des Donezbeckens in Besitz nehmen können, aber die dortigen Vorräte können, da die Brücken und Bahnen

im Gebiet des Donezbeckens völlig zerstört sind, nicht abtransportiert werden, und das Kohlenrevier unterhalb Moskaus hat

> „uns nicht nur nicht das gegeben, was es für die Versorgung Sowjetrußlands mit Heizstoffen zu geben verpflichtet war, sondern die Ausbeute blieb im vorigen Jahre auf der gleichen niedrigen Stufe wie die Ausbeute des Vorjahres; sie erreicht nicht einmal 30 Millionen Pud Kohle." (Rykow.)

Rykow richtet nun an die Arbeiter und Bauern einen dringenden Appell, die Kohlenförderung zu steigern. Aber er sieht schon selbst voraus, daß dieser Appell unfruchtbar bleiben wird, und deshalb empfiehlt er, mit Hilfe eines staatlichen Zwanges das Kohlenrevier bei Moskau in stärkere Nutzung zu bringen.

Zwangsarbeit — das ist die Freiheit, zu der der gepriesene Bolschewismus mit Notwendigkeit führt.

Die einzige Rettung aus der wirtschaftlichen Not lautet für Rußland wie überall: **Steigerung der Produktion.** Das bedingt vor allem erhöhte Arbeitsleistung des einzelnen. Für diese erhöhte Arbeitsleistung fehlt jedoch die elementarste Grundbedingung, nämlich eine ausreichende Ernährung.

> „Wenn man auf den Werken und Fabriken auf eine Steigerung der Arbeitsleistung, eine Erhöhung der Arbeitslöhne usw. zu sprechen kommt, so bekommt man immer wieder nur dieselbe Antwort, dieselbe Forderung zu hören: Gebt uns mehr Brot, wir werden dann auch mehr arbeiten." (Rykow.)

Aber die Verpflegungsfrage ist gegenwärtig in erster Linie eine Transportfrage, wie wir bereits sahen. Die Versorgung mit Brotgetreide ist in Rußland, einem der getreidereichsten Länder der Welt, zur Zeit nur für drei Monate sichergestellt.

Die Frage einer ausreichenden Verpflegung und einer ausreichenden Versorgung der Industrie mit Rohstoffen ist eine Frage der Produktivität, der Arbeit und der Organisation der Verteilung.

In beiden hat die Räterepublik völlig versagt.

3. Wie steht es mit der Landwirtschaft aus?

Rußland ist ein vorwiegend agrarisches Land, dessen ökonomische Grundlage noch heute die Landwirtschaft ist. Von ihr leben etwa 4/5, vielleicht sogar 5/6 der Bewohner. Im Jahre 1913 berechnete man in Rußland (ohne Finnland) die städtische Bevölkerung auf 24 Millionen und die auf dem Lande wohnende auf 147 Millionen.

Zuerst hatten die Bolschewisten auf dem Standpunkt gestanden, daß auch der gesamte Grund und Boden in den Allgemeinbesitz übergeführt werden müsse, schon allein aus dem Grunde, weil sie ihre bei der Revolutionierung der kriegsmüden Soldaten gemachten Verheißungen von eigenem Grund und Boden erfüllen wollten. Aber während der Revolution hatten die Bauern bereits begonnen, den Grundbesitz unter sich zu teilen, und waren durch den gewonnenen Besitz *erbitterte Gegner des Kommunismus* geworden. Die Revolution hat eben in Rußland dasselbe geleistet, wie 1789 in Frankreich, daß sie nämlich den Bauer, der bisher an der Umwandlung des feudalen Großgrundbesitzes interessiert war, zum energischsten Verteidiger des neugeschaffenen bäuerlichen Grundeigentums machte.

Naturgemäß hatten sich dazu noch bei der eigenmächtigen Landzuteilung die mittleren und reichen Bauern vermöge ihrer größeren Hilfsmittel am meisten bedacht. Die Bauern aber waren weit davon entfernt, Anhänger der Bolschewisten um ihrer Theorien willen zu werden. Sie hielten im Gegenteil, da unter den Bolschewisten in den Städten jede Produktion alles dessen, was den Bauern als Entgelt dienen konnte, aufgehört hatte, ihre Erzeugnisse einfach zurück, und *die Folge war, daß der Hunger in den Städten seine Geißel schwang.*

Zuerst versuchten die Bolschewisten durch Entsendung bewaffneter Requisitionskommandos die Vorräte von den Bauern zu erpressen. Aber trotz unerhörten Terrors und sogar Massenhinrichtungen war der Erfolg gleich Null. Nun verfielen sie, um die Agrarfrage „revolutionär“ zu lösen, auf den merkwürdigen Einfall, in den Dörfern „*Sowjets der Armen*“ einzurichten, die gleichsam als Aufsichtsbehörden die besitzenden Bauern kontrollieren und für die Ablieferung von Lebensmitteln sorgen sollten. Jedoch auch diese Maßnahme war ein völliger Fehlschlag; sie hatte nur die einzige Folge, daß auch in den Dörfern der Klassenkampf entfacht wurde, und daß die Hungersnot in den Städten immer mehr anwuchs.

Infolgedessen nahm die Abwanderung des industriellen Proletariats auf das Land immer größere Formen an, und es hatte zunächst den Anschein, als ob gerade dadurch die Agrarfrage einer gütlichen Lösung entgegengeführt werden könnte. Aber auch aus dieser Bewegung wurde *das gerade Gegenteil* von dem, was die Bolschewisten bezweckt und erwartet hatten. In Nr. 229 der „*Ekonomitscheskaja Schisn*“ ist darüber folgendes zu lesen:

> „Aus der elementaren Abwanderung der Arbeiter vor dem Hunger aufs Dorf entstand die gesunde proletarische Bewegung zur Erschaffung

> eigener kleiner Landwirtschaften bei den Fabriken. Eine Folge dieser Bewegung war das Dekret vom 15. Februar 1919, das den Fabrik- und ähnlichen proletarischen Genossenschaften das Recht zur Organisierung eigener landwirtschaftlicher Betriebe gab. Der Enthusiasmus der Arbeiter in dieser Sache war großartig. In der Sache selbst ist aber, trotzdem seit Erlaß des Dekrets über die Nationalisierung des Bodens zwei Jahre verflossen sind, die Nationalisierung nicht zur Tatsache geworden. *Das Verhältnis des Bauern zum Boden ist psychologich und wirtschaftlich ein kleinbürgerliches geblieben.* Er hält nach wie vor den Boden für sein Privateigentum, weil nach wie vor nicht der Staat, sondern er selbst sowohl die absolute, als auch differenzierte Grundrente davon erhält und einen fortwährenden Kampf mit den Requisitionsabteilungen des Ernährungskommissariats führt. Wenn sich etwas geändert hat, so höchstens, daß die Rente, die früher in die weiten Taschen der Gutsbesitzer geflossen ist, nunmehr in die anfangs engen Taschen der Bauern fließt. Aber *je längere Zeit, desto mehr verwischt sich der Unterschied in den Ausmaßen dieser zwei Taschen.*“ (Ekonomitscheskaja Schisn.)

Es ist nun leicht erklärlich, daß die so geschaffenen neuen Grundeigentümer ihre Produkte gegen die Städte in der gleichen Weise abschließen, unter der sie früher selbst so sehr gelitten haben, und so kommt es, daß der Hunger in den Städten immer mehr anwächst. Die schon vorhin zitierte „Ekonomitscheskaja Schisn“ schreibt darüber:

> „Weder im vergangenen noch im gegenwärtigen Jahr sind die Bedürfnisse der Arbeiter *auch nur im entferntesten Maße* von den Organen des Kommissariats für Ein- und Verkauf befriedigt worden. Die wichtigste Quelle für die Versorgung der Arbeiter sind: Hamsterei und wilder Handel. Aber auch diese letzte Quelle der Versorgung der Arbeiter wird in den Gegenden großer Fabriken immer unzugänglicher, nicht zu reden davon, daß die Preise höher gestiegen sind als die Regulierung der Arbeitslöhne durch Tarife. In letzter Zeit helfen keine Hamsterfahrten aufs Land mehr. *Für Geld, sei es auch zu den höchsten Preisen, gibt das Dorf nichts heraus, es verlangt Gebrauchsgegenstände, die aber die Arbeiter ebensowenig haben.*“ (Ekonomitscheskaja Schisn.)

So wächst der Hunger in den Städten in schrecklicher Weise und fordert täglich Tausende von Opfern.

4. Der Mißerfolg der Nationalisierung.

Bis jetzt sind in Rußland etwa 4000 Unternehmungen nationalisiert. Das heißt, nahezu die gesamte Industrie ist in die Hände des Staates und der Räteorgane übergegangen. Die russische Statistik führte rund 10 000 Fabrik-

unternehmungen einschließlich der Heimarbeiterbetriebe auf. Letztere unterliegen nicht der Nationalisierung. Die nationalisierten Fabrikunternehmungen umfassen nicht nur die Großindustrie, sondern auch einen bedeutenden Teil der mittleren Industriebetriebe. Von den 4000 nationalisierten Unternehmungen sind nur etwa 2000 im Betrieb, alle übrigen sind geschlossen und stehen still. In diesen 2000 Betrieben sind rund 1 Million Personen beschäftigt. **Aber selbst diese geringe Zahl von Arbeitern ist nur äußerst schwer zu beschaffen, und selbst die Rüstungsindustrie leidet unter empfindlichem Arbeitermangel.**

> „Wegen 20 bis 30 Arbeitern, die wir nicht finden konnten, hatten wir mitunter die größten Schwierigkeiten." (Rykow.)

Dabei handelt es sich hier nicht etwa **um vereinzelte Erscheinungen, sondern diese Erscheinung hat einen so ungeheuren Umfang angenommen, daß selbst mit Brenn- und Rohstoffen versorgte Unternehmungen wegen Mangels an qualifizierten Arbeitskräften nicht in Betrieb erhalten werden können.** Ein großer Teil der Fabriken ist infolgedessen zum Stillstand gekommen.

Nationalisiert sind insgesamt rund 41% der Unternehmungen, auf denen 76% der Arbeiterschaft beschäftigt sind. Das heißt, daß diese 41% nationalisierter Unternehmungen mehr als drei Viertel der gesamten nationalen Produktion umfassen.

Von 1191 vorhandenen Hüttenwerken sind 614 nationalisiert, die aber von dem ihnen zugewiesenen Metall nur etwa die Hälfte verarbeiten. Von 97 Hochöfen sind nur 14 in Betrieb, die bis zu 1 Million Pud Roheisen einschmelzen können, d. h. nicht einmal 20% der normalen Friedensleistung. Von 90 Martinöfen sind im Betrieb 16, die 1 320 000 Pud liefern, was ungefähr 25% gegenüber der Friedensleistung ausmacht. Von 14 Puddelöfen sind 6 im Betrieb usw.

Insgesamt werden gegenwärtig am Ural 100 000 Arbeiter gezählt, d. h. die Hälfte der im Frieden auf den Uralwerken beschäftigten Arbeiter. Berücksichtigt man die Verkürzung der Arbeitszeit noch außerdem, so erhält man eine Leistung von zirka 40% gegenüber der Vorkriegszeit.

Die Lokomotivbauanstalten haben 1919 eine Leistung von 40%, höchstens von 50% gegenüber 1913 aufzuweisen gehabt. Hierbei sind auch die reparierten Lokomotiven miteingerechnet, obgleich die Fabriken erst im vorigen Jahr für Instandsetzungsarbeiten hergerichtet wurden. Der Wagenbau ist auf zirka 10%, die Herstellung von Reserveteilen auf 30% gesunken. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf den andern Gebieten der Metallbearbeitung. Die

Leistung der Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen beträgt 30 bis 40% gegenüber der Leistung von 1913.

Das gleiche Bild zeigt der Maschinenbau. Die Leistung betrug gegenüber 1913 30%, d. h. 357 900 Pud gegenüber mehr als 1 Million Pud im genannten Jahr.

> „Kann die Frage der Arbeitskräfte, d. h. die Erhöhung der Arbeiterzahl und der Arbeitsleistung nicht gelöst werden, so verschärft sich die Metallkrise von Tag zu Tag." (Rykow)

Die Zahl von 30 bis 40% der Friedensproduktion gilt fast für alle wichtigen Industriezweige. Das will sagen, daß in bezug auf die Versorgung der Bevölkerung mit Schuhwerk, Kleidern, Metallwaren und sonstigen Lebensnotwendigkeiten Sowjetrußland nur mit einem Drittel dessen lebt, was dem russischen Volke vor dem Kriege zur Verfügung stand. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das neue Rußland bisher zum Teil von den Vorräten zehrte, die aus dem alten Rußland der Zaren geblieben waren. Diese Vorräte gehen jedoch rasch zu Ende, und deshalb nähert sich Sowjetrußland täglich, ja stündlich mehr einer vollständigen Krise auf allen Gebieten der Industrie.

5. Die wirtschaftliche Gesamtlage.

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens hat die Räterepublik es nur verstanden, eine Leistung von etwa 30% gegen früher zu erzielen.

Wendet man sich beispielsweise dem Bau und der Instandsetzung der Eisenbahnen zu, d. h. Arbeiten, die sowohl in bezug auf die Produktionsmittel mit der Metallurgie und der Textilindustrie wenig gemein haben und sich hauptsächlich auf qualifizierte Arbeiter stützen, so sieht man hier genau das gleiche. So wurden 1919 auf dem Gebiete des Landwegebaues 23% des Arbeitsplanes, beim Bau großer Brücken 36%, beim Bau kleiner Brücken 23% zur Ausführung gebracht. Ähnlich steht es um den Eisenbahnbau. Während der zwei Jahre wurden rund 2000 Werst neu gebaut.

> „Welches Gebiet unseres Wirtschaftslebens wir auch betrachten — in der Zeit eines heftigen Bürgerkrieges (dessen Folgen Rykow wirtschaftlich für viel schwerwiegender hält als die des imperialistischen Krieges), in einer Zeit, wo die Verteidigung der Rätemacht nahezu die einzige Frage bildete, wo alle materiellen Quellen dem Kriege dienten —, in einer so kritischen Zeit war das wirtschaftliche Leben im Rätestaat auf 80% gesunken,"

muß Rykow bekennen.

Er führt sodann einige Ausnahmen an, in denen die Leistungsfähigkeit diejenige von 1914 erreicht habe, betont jedoch dabei, daß es sich hier um

Betriebe und Wirtschaftszweige handele, die nur von untergeordneter Bedeutung für die wirtschaftliche Lage seien.

„Alle diese Lichtflecke im Bilde unserer Industrie können jedoch nichts an dem allgemeinen Schluß ändern, daß unsere Wirtschaft die ganze Zeit über zurückgegangen ist und jetzt nur noch zu einem Drittel arbeitet. Immerhin zeigen diese Lichtblicke, daß man bei Anspannung der Kräfte in unserem Räterußland Wunder zu bewirken vermag. ... Dies Wunder muß jedoch zu einem allgemeinen Wunder werden. Es ist notwendig, daß die Arbeiter und Bauern, daß die ganze Masse der Bevölkerung an die neue Arbeit der Wiedererrichtung des Wirtschaftslebens, der Wirtschaftsquellen des Landes herantritt. Es ist notwendig, daß strenge Disziplin gewahrt wird, daß die Arbeitsmassen sich bei der Unterstützung der Arbeit ebenso groß erweisen, wie bei der Verteidigung von Moskau und Petrograd. Faulenzer und Egoisten müssen ebenso verfolgt werden wie die Weißgardisten.“ (Rykow.)

An dieses Wunder aber wird wohl niemand mehr glauben, nachdem man gesehen hat, wie in den letzten Jahren das ganze Wirtschaftsleben Rußlands immer mehr bergab gegangen ist. Und so düster die Lage nach diesen Schilderungen auf dem Moskauer Kongreß der Volkswirtschaftsräte sich auch darstellt, so wird sie doch in Wirklichkeit noch weit schlimmer sein, denn es ist ganz selbstverständlich, daß diese Schilderungen von einem gut Teil Optimismus gefärbt sind. Hätte der Bolschewismus Wunder zu wirken vermocht, so hätte er es während der verflossenen 2½ Jahre seines Bestehens sicherlich schon getan. Heute aber, wo auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens völlige Verwirrung und Zerrüttung herrscht, wo die Bevölkerung vom Hunger zermürbt, durch Krankheiten und Seuchen dezimiert ist, wo man als einzigen Ausweg nur noch eiserne Disziplin und brutalen Zwang kennt, wird auch selbst das gläubigste Gemüt nicht mehr auf ein Wunder hoffen.

Dieses Wunder wird sich um so weniger ereignen, als der Hunger der Arbeiter noch durch die enormen Preise gesteigert wird, die für alle Bedarfsartikel des täglichen Lebens gefordert werden. Der Brotpreis stellte sich in Moskau im Privathandel:

Im September	1919	....	60	Rubel	pro	Pfund
„ Oktober	„	....	100	„	„	„
„ November	„	....	150	„	„	„
„ Dezember	„	....	200	„	„	„
„ Januar	1920	....	220	„	„	„
„ Februar	„	....	260	„	„	„

Butter kostete:

Im September	1919	....	900	Rubel	pro	Pfund
„ Februar	„	....	2400	„	„	„

Kartoffeln:

Im September	1919	....	13	„	„	„
„ Februar	1920	....	80	„	„	„

dabei oft erfrorene.

Machorka-Tabak:

Im September	1919	....	⅛ Pfund	30	Rubel	pro	Päckchen
„ Februar	1920	....	⅛ „	180	„	„	„

Streichhölzer:

Im Februar	1920	....	70	Rubel	pro	Schachtel

Zigaretten:

Im Februar	1920	....	12	„	„	Stück

Roggenmehl das Pud	am 17.	Sept.	1919	2200—2400	Rubel
Weizenmehl (Pfund)	„ „	„	„	65	„
Zucker (Pfund)	„ „	„	„	280	„
Salz (Pfund)..............	„ „	„	„	115	„
Milch ein Krug, etwa ¼ Liter	„ „	„	„	25	„
Rindfleisch (Pfund)	„ „	„	„	75—120	„
Hering (ein Stück)...........	„ „	„	„	70—100	„
Eier (10 Stück)...........	„ „	„	„	170	„
Tee (Pfund)	„ „	„	„	1250	„
Waschseife (Pfund)...........	„ „	„	„	100—280	„
Kerzen (Pfund).............	„ „	„	„	340	„
Schuhe (1 Paar)	„ „	„	„	1500—5000	„
Kattun (ein Arschin = 70 cm)	„ „	„	„	80	„

Dabei geht die Steigerung der Preise andauernd weiter.

Es ist interessant, einen Vergleich mit der Kaufkraft des Geldes im Frieden aufzustellen. Während im Dezember 1919 das Pfund Brot 200 Rubel kostete, zahlte man im Frieden 3 Kopeken dafür, für das Pfund Hirse (jetzt 215 Rubel), im Frieden 8 Kopeken, für 1 Pfund Butter (jetzt 2000 Rubel), im Frieden 50 Kopeken, für 1 Pfund Kartoffeln (jetzt 60 Rubel) im Frieden 2 Kopeken, für 1 Pfund Salz (jetzt 350 Rubel) im Frieden 1 Kopeke. Im Dezember 1919 betrug die Kaufkraft von 10 000 Rubeln genau soviel wie im Frieden die von 2,32 Rubeln. Das berühmte Pariser Revolutionshuhn, das 20 000 Francs kostete, ist also in Moskau wieder auferstanden.

6. Die früheren Versuche, die Produktion wieder zu steigern.

Als Lenin und Trotzki im Oktober 1917 zur Regierung kamen, beabsichtigten sie die Durchführung eines radikal kommunistischen Programms. Ihre erste einschneidende Maßnahme war die „Nationalisierung" der Betriebe. In erster Linie wurden die Zweige der Industrie, die die für Rußland notwendigen Rohstoffe produzieren, also Steinkohlen- und Metallindustrie, „nationalisiert", d. h. zum Staatseigentum erklärt, die gesamte Verwaltung dem Staate unterstellt und die einzelnen Betriebe ausschließlich geleitet von von Arbeitern gewählten Betriebsräten. Den bisherigen Betriebsleitern stand so gut wie gar kein Einfluß mehr auf den Gang des Betriebes zu, und die Betriebsräte hatten nach von der Sowjetregierung ausgearbeiteten Gesetzen die Leitung restlos in ihren Händen. Nicht schnell genug hatte man alle bürgerlichen Elemente aus Industrie, Handel und allen übrigen Wirtschaftszweigen verjagen können, vielfach wurden sie sogar im wahrsten Sinne des Wortes totgeschlagen. Die Wirtschaftsmethoden des alten Systems wurden in Grund und Boden verurteilt und an ihre Stelle die Prinzipien der Pariser Kommune gesetzt, die eine Gleichstellung der Gehälter mit der Entlöhnung eines Durchschnittsarbeiters verlangen.

Gar bald jedoch zeigte sich, daß der Ersatz, den die Bolschewisten an ihre Stelle setzen konnten, völlig ungenügend war, das russische Wirtschaftsleben auch nur in bescheidenstem Umfange weiter im Gange zu halten. Trotzki selbst schreibt darüber in seiner Schrift „Arbeit, Disziplin und Ordnung":

> „Wir haben die Mehrheit der alten Beamten mit einem Besen hinausgefegt. In allen Zweigen der Verwaltung erwiesen sich die Stellvertreter dieser alten Beamten bei weitem nicht immer als erstklassiges Material." (Trotzki).

Und weiter muß Trotzki eingestehen,

> „daß im gegebenen Moment unsere Partei und unsere Klasse die Prüfung nicht bestanden haben." (Trotzki.)

Die Folge hiervon war nach dem Bericht von Rykow:

1. Die Unmöglichkeit der Fortführung einer großen Anzahl von Betrieben, also ihre Schließung, Entlassung der Arbeiter,

2. in den fortgeführten nationalisierten Betrieben außerordentliches Sinken der Leistungsfähigkeit auf die fast überall anzutreffenden 30 Prozent der bisherigen.

Die Betriebsräte waren nicht in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen; sie mißbrauchten ihre Rechte, verschleuderten das Fabrikinventar und hatten bald so gut wie gar keinen Einfluß mehr auf die Arbeiterschaft. Die Selbstkosten der Produktion stiegen auf das Sechzehnfache, die Produktivität der Betriebe

sank auf ein Viertel des früheren Standes. Da Arbeitseinstellungen immer häufiger wurden, die Lohnforderungen immer größere Höhe erreichten, so sind im September 1919 die Betriebsräte endgültig abgeschafft worden.

Über diese Räte sagt Trotzki in seiner angeführten Schrift, daß „viele Mitglieder der Arbeiterräte, die in verschiedenen Ämtern und Institutionen arbeiten, sich zu einer organischen, schöpferischen und nachdrücklichen Arbeit unfähig gezeigt" haben.

Auch in Rußland hat man eben einsehen gelernt, daß zur Erhaltung eines Volkes Arbeit die erste Grundbedingung ist. Die bolschewistischen Theorien aber haben in den breiten Massen des Volkes jede Arbeitslust mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Darum hält Trotzki es für notwendig, zunächst einmal eine neue Stimmung in den großen Werken und Fabriken zu züchten, ein

> „neues Bewußtsein von Arbeitspflicht und Arbeitsehre einzubürgern und, gestützt auf dieses Bewußtsein, Arbeitsgerichte einzuführen, damit der Arbeiter, der sich teilnahmslos seinen Verpflichtungen gegenüber verhält oder das Material entwendet und unachtsam damit umgeht, oder derjenige Arbeiter, der nicht seine ganze Arbeitszeit mit Arbeit ausfüllt, damit solch ein Arbeiter vors Gericht gestellt würde, damit die Namen solcher Übertreter der sozialistischen Solidarität in allen Sowjet-Publikationen als die Namen von Abtrünnigen gedruckt würden." (Trotzki.)

Also, mit der Arbeitsleistung aus sozialem oder sozialistischem Pflichtgefühl ist es in Rußland nichts. Das bolschewistische Rußland muß Methoden des Zwangs anwenden, die man vorher nicht gekannt hat.

Selbst Lenin, der Leiter des bolschewistischen Rußland, sah sich genötigt, einzugestehen, daß Rußland für den von ihm propagierten und ausgeführten Kommunismus noch „**nicht reif**" sei. Auch er gestand schon 1919 die völlige Zerrüttung jeglichen Wirtschaftslebens in Rußland ein und bekannte sich zu der Notwendigkeit einschneidender ökonomischer Maßnahmen. In seiner Schrift über „Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht" gibt er als solche Maßnahmen folgende an: Erstens Wiedereinführung der Akkordarbeit in den Fabriken und im Handwerk. Zweitens die Anstellung von Spezialisten für den Arbeitsprozeß, einerlei, ob es Inländer oder Ausländer sind. Und damit diese Spezialisten auch imstande seien, die Arbeitsorganisation und Disziplin aufrechtzuerhalten, forderte Lenin weiter die Einführung des Taylorsystems. (In den kapitalistisch regierten und noch nicht mit dem Bolschewismus beglückten Ländern haben sich die Arbeiter schon immer entschieden und mit teilweisem Erfolg gegen die Einführung des Taylorsystems gewehrt, weil sie davon eine übermäßige Anspannung ihrer Kräfte und eine vorzeitige Abnutzung von Körper und Geist

befürchteten. Im bolschewistischen Rußland aber wird dieses Arbeitssystem von dem Staatsoberhaupte selbst empfohlen.)

Um diese Forderungen zu verwirklichen, sind dann auch Betriebsdiktatoren eingesetzt worden, die, zum großen Teile aus den Reihen der Techniker, der früheren Ingenieure und Direktoren entnommen, im Auftrage des Staates für die Aufrechterhaltung des Betriebes und gesteigerte Produktion zu sorgen haben. Ihre erste Maßnahme ist eine radikale Veränderung des Lohnsystems gewesen. Fast überall ist der Akkordlohn wieder eingeführt, ergänzt durch ein Prämiensystem, das dem früheren Taylorsystem ähnlich ist; außerdem werden radikale Entlassungen vorgenommen in Fällen der Arbeitseinstellung oder Arbeitsunwilligkeit, die mit drakonischen Strafen ergänzt werden. Lohnabzüge, Entziehung der Brotkarte und Abschiebung Arbeitsunwilliger in Konzentrationslager, wo sie Zwangsarbeit zu leisten haben, sind an der Tagesordnung.

Über die Entlöhnung der Arbeiter geben folgende Angaben Aufschluß, die der „Ekonomitscheskaja Schisn", dem amtlichen Organ der Volkskommissare, entnommen sind:

„Das Volkskommissariat für das Verkehrswesen beschloß, die individuelle Bezahlung der Arbeit aller Arten von Angestellten in Abhängigkeit von der individuellen Qualifikation der Arbeit eines jeden einzelnen Angestellten auf Grund der Feststellung einer besonderen Staatskommission einzuführen."

E. Sch. Nr. 219: „Der Zentralausschuß des Verbandes der polygraphischen Gewerbe beschloß, die Akkordarbeit durch das Prämiensystem zu ersetzen."

E. Sch. Nr. 219: „Vollversammlung des Zentralausschusses des Metallarbeiterverbandes. Die Verbandsleitung berichtet, daß die Hauptarbeit für die Normierung im abgelaufenen Rechnungsjahre in der Einführung des Prämiensystems bestand. Es wurden Tarife ausgearbeitet, wobei man bestrebt war, wissenschaftliche Methoden zur Bestimmung der normalen Arbeitstätigkeit eines Arbeiters anzuwenden."

E. Sch. Nr. 210: „In der podolischen staatlichen Lokomotivenfabrik wurde folgendes Prämiensystem eingeführt: als Arbeitsnorm gelten 25 % der Vorkriegsproduktion. Wenn ein Arbeiter innerhalb einer bestimmten Zeit diese Norm erfüllt, erhält er 20 % über den Tarif, wenn nicht, nur zwei Drittel des Tarifs."

E. Sch. Nr. 207: „Papierindustrie. Nach Einführung der Akkordarbeit hob sich die Produktion auf das Dreifache. Prämiensystem wird eingeführt."

E. Sch. Nr. 219: „Auf den Schiffen bei der Flußfahrt des Marinesystems

wurde das Prämiensystem eingeführt. Die Prämien werden in Naturalien, besonders Brot, ausgezahlt."

E. Sch. Nr. 207: Die Moskauer Rayon-Arbeitskommission „für den Kampf gegen das massenhafte Spazierengehen", das in der letzten Zeit große Ausdehnung gewonnen hat, setzte fest, daß für alle Spaziergänge Abzüge vom Arbeitslohn vorgenommen werden würden. Bei zweimaligem Nichterscheinen zur Arbeit im Laufe eines Monats steht der Fabrikleitung oder den Behörden das Recht der Entlassung zu. Wenn jedoch die Spaziergänge Massencharakter annehmen, so sind sie als böswillige Sabotage zu betrachten, und Leute, die sich dessen schuldig gemacht haben, sind den entsprechenden Verwaltungsorganen zur Einschließung in Konzentrationslagern zu übergeben."

Im Namen der eisernen Disziplin der Arbeit hatte die sogenannte Diktatur des Proletariats die ehedem bekämpfte kapitalistische Ordnung als einzige Rettung wieder eingeführt.

7. Die Militarisierung der Wirtschaft.

Aber auch das genügte noch nicht, der völligen Zerrüttung des Wirtschaftslebens Einhalt zu tun. Die Arbeitsunlust, die der Bolschewismus mit seinen Versprechungen dem ganzen Volke eingeimpft hatte, war nicht so schnell wieder in einen auch nur einigermaßen den Bedürfnissen gerechtwerdenden Arbeitswillen umzuwandeln, trotz des immer mehr sich verschärfenden Zwanges zur Arbeit. Der Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin kam daher in einem Referat über die Betrachtung der Lage am 31. Januar 1920 in Rußland zu dem Schluß:

> „Wir haben eine neue Arbeitsdisziplin zu schaffen, die sich auf das allgemeine Bewußtsein ihrer Notwendigkeit für das Wohl eines jeden gründet. Aber solange dieses Bewußtsein noch nicht allgemein geworden ist, wird der Zwang angewendet werden müssen." (Tschitscherin.)

Um diesen Zwang in der schärfsten Form ausüben zu können, hat Trotzki, der Oberbefehlshaber über die gesamten Streitkräfte Sowjetrußlands, nunmehr auf dem dritten allrussischen Wirtschaftskongreß in Moskau am 24. Januar 1920 eine Reihe von Thesen vorgetragen „über die Mobilisierung des industriellen Proletariats, über die Arbeitspflicht, die Militarisierung des Wirtschaftslebens und die Verwendung militärischer Truppenteile zu wirtschaftlichen Arbeiten."

Diese Idee ist nicht ganz neu. Sie entstammt dem wirtschaftlichen Arsenal des Zarentums. Eines der traurigsten Kapitel aus der Leidensgeschichte des

russischen Volkes ist die Geschichte der sogenannten „militärischen Ansiedelungen", die in Rußland vor etwa 100 Jahren während der Regierung Alexanders I. errichtet wurden. Die damalige Regierung kam eines Tages auf den Gedanken, brachliegendes Land durch Schaffung von Kolonien, deren Einwohner gleichzeitig Bauern und Soldaten sein sollten, urbar zu machen. In den Zeiten, wo für die Soldaten zu kriegerischer Betätigung keine Gelegenheit gegeben war, sollten sie, unter voller Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin, das Schwert mit dem Pflug vertauschen. Zar Alexander wurde von dieser Idee so verblendet, daß er erklärte, sie müsse um jeden Preis durchgeführt werden, selbst wenn es notwendig werden sollte, die Strecke von Petersburg nach Tschudowo mit Leichen zu bedecken. Leiter dieser Kolonien wurde der Günstling des Zaren, Graf Araktschejew, der mit unbarmherziger Strenge seine Aufgabe zu erledigen suchte. Beim Tode Alexanders I (1825) war ein Drittel der damaligen russischen Armee in diesen Kolonien untergebracht. Aber nur mit größter Mühe konnte die Ordnung aufrechterhalten werden, da selbst dem geduldigen russischen Bauern die Verquickung von Leibeigenschaft und militärischer Disziplin unerträglich wurde, und es deshalb fortwährend zu Aufständen kam. Unter der Regierung Nikolaus I. wurden diese militärischen Kolonien dann abgeschafft.

Auf dieses traurige Vorbild aus dem reaktionärsten Rußland greifen die heutigen Beglücker der Menschheit im bolschewistischen Rußland zurück.

Die Militarisierung des Wirtschaftslebens soll den Weg zur Rettung öffnen. Zurückzuführen ist dieser Plan wohl auf den zweiten Teil, Kapitel 5 § 18 der russischen Sowjetverfassung, der lautet:

> „Die russische sozialistische föderierte Räterepublik stellt fest, daß Arbeit eine Verpflichtung für jeden Bürger der Republik ist und kündet: ‚Wer nicht arbeitet, soll nicht essen.'"

Wie nun die Arbeitsverpflichtung praktisch durchgeführt werden soll, zeigen folgende Leitsätze des Trotzkischen Manifestes:

> „Der außerordentliche wirtschaftliche Tiefstand des Landes als Resultat des imperialistischen Krieges und der gegenrevolutionären Vormärsche gegen Sowjetrußland kommt unmittelbar zum Ausdruck in der vollkommenen Desorganisation der grundlegenden Elemente der Produktion, der technischen Hilfsmittel, der Versorgung mit Rohmaterialien — vor allem der Arbeiterschaft und des Heizmaterials."....

> „Um die qualifizierten Arbeiter zur Arbeit heranzuziehen, muß für die Besserung ihrer Lebens- und Wohnungsbedingungen gesorgt werden. Ferner müssen die Gewerkschaften sie organisatorisch zu beeinflussen suchen. Wo all das nichts nützt, muß zu Zwangsmaßnahmen gegriffen werden."....

> „Die Durchführung dieser Maßnahme, wie überhaupt jeder Arbeit, die die Entwicklung der Industrie fördert, kann nur dann ernste positive Resultate zeitigen, wenn die Gewerkschaftsverbände gut organisiert sind und über einen festen Bestand von zuverlässigen und verantwortungsvollen Arbeitern verfügen, die imstande sind, eine eiserne Arbeitsdisziplin durchzuführen."....

> „Die Versorgung der Industrie, des Transportes und überhaupt des Wirtschaftslebens mit notwendiger Arbeitskraft kann nur unter Durchführung der Arbeitspflicht gesichert werden.".... (Trotzki.)

Über die allgemeine Arbeitspflicht selbst heißt es dann:

> „Die endgültige Durchführung des Prinzips der allgemeinen **Arbeitspflicht kann** innerhalb der Rahmen des allgemein-wirtschaftlichen **Planes erst verwirklicht** werden, wenn der ganze verwaltende und wirtschaftliche Apparat des Landes vervollkommnet wird und wenn allgemein Arbeitsbücher eingeführt werden, die Aufschluß darüber geben, welche Stellung jeder Bürger und jede Bürgerin Sowjetrußlands im wirtschaftlichen Leben einnimmt."......

> „In der nächsten Periode müssen zur Arbeitspflicht vor allem solche Kategorien herangezogen werden, die durch die militärischen Mobilisationen am wenigsten betroffen waren, es müssen also nach Möglichkeit zunächst **viele Frauen herangezogen werden.**"...... (Trotzki.)

Die Militarisierung des Wirtschaftslebens kommt in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

> „Das Zwangsmittel, über das der Staat verfügt, ist seine militärische Macht. Folglich ist die Militarisierung der Arbeit — in diesem oder jenem Maße, in dieser oder jener Form — **eine unbedingte Notwendigkeit** für jede Übergangswirtschaft, die auf dem Prinzip der allgemeinen Arbeitspflicht aufgebaut ist."......

> „In den gegenwärtigen Verhältnissen Sowjetrußlands bedeutet die Militarisierung, daß die Wirtschaftsfragen (die Intensivität der Arbeit, die sorgfältige Behandlung der Maschinen und Instrumente, gewissenhafte Verausgabung von Material usw.) **im Bewußtsein der Werktätigen** und in der Praxis der staatlichen Institutionen **ebenso geachtet werden müssen, wie Fragen des militärischen Kampfes.**"......

> „Die formale Militarisierung einzelner Unternehmungen oder Industriezweige, die in diesem Augenblick von besonderer Bedeutung sind oder die durch die allgemeine Zerrüttung besonders betroffen sind, geschieht jedesmal auf besondere Verordnung des Verteidigungssowjets und hat den Zweck, dem Unternehmen die Arbeiter vorübergehend zu sichern und ein strengeres Regime einzuführen, wobei den entsprechenden Organen weitgehende Disziplinarrechte eingeräumt werden, wenn die Gesundung des Unternehmens nicht auf anderem Wege herbeigeführt werden kann."... (Trotzki.)

Inzwischen hat nun im Januar, als über diese Thesen Trotzkis noch beraten wurde, der Sowjet der dritten Armee **sich an den Verteidigungsrat der Republik**

mit dem Ersuchen gewandt, diese Armee, die wenigstens für den Augenblick ihre militärische Aufgabe beendet hat, zu einem Versuche als Arbeitsarmee zu benutzen. Der Verteidigungsrat hat zugestimmt, und die dritte Armee, deren Gebiet etwa die Gegenden westlich und östlich des Urals sind, ist nach dem Plane Trotzkis in eine Arbeitsarmee verwandelt worden.

Am 15. Januar 1920 veröffentlichte der Oberste Verteidigungsrat Sowjetrußlands ein Dekret über die Bildung der ersten revolutionären Arbeitsarmee, dessen Grundbestimmungen folgende sind:

„Die 3. Rote Arbeiter- und Bauernarmee wird von jetzt ab zu Arbeitszwecken innerhalb ihres jetzigen Aufenthaltsbezirks verwendet, und zwar als einheitliche Organisation, ohne ihren Apparat zu zersplittern; sie trägt den Namen „Erste revolutionäre Arbeitsarmee“.....

„Die Arbeiten, für die die Kräfte und Mittel der 3. Armee verwendet werden sollen, sind folgende:

In erster Linie: das Heranschaffen von Lebensmitteln und Viehfutter auf Grund der vom Volkskommissariat festgelegten Abgabebestimmungen, ferner die Konzentrierung der herangeschafften Produkte an hierzu bestimmten Zentralstellen; das Heranschaffen von Holz für Fabriken und Eisenbahnstationen; die Organisation des für diesen Zweck notwendigen Transportes, speziell die Durchführung der Verpflichtung, Fuhrpferde zu stellen; Mobilisierung der für Massenarbeiten notwendigen ausführenden Arbeitskräfte; Bauarbeiten sowohl innerhalb der Grenzen der obengenannten Aufgaben, wie auch im erweiterten Maßstabe außerhalb dieser Grenzen.

In zweiter Linie: Reparaturen von landwirtschaftlichen Geräten; landwirtschaftliche Arbeiten usw.“....

„Das Organ, das die ganze Arbeit leitet, ist der Revolutionäre Sowjet der Arbeitsarmee; seine Kompetenzen auf wirtschaftlichem Gebiete erstrecken sich auf den Bezirk, innerhalb dessen die Armee zur Arbeit verwendet wird.“ ......

„Der Revolutionäre Sowjet der Arbeitsarmee besteht aus Mitgliedern des Revolutionären Militärischen Rates und aus bevollmächtigten Vertretern des Obersten Rates für Volkswirtschaft und der Kommissariate für Verpflegung, Ackerbau, Verkehrswesen und Arbeit.“ ......

„An der Spitze des Sowjets steht ein besonderer Bevollmächtigter des Verteidigungssowjets, der im Sowjet der Arbeitsarmee den Vorsitz führt.“ ...... (Sowjet der Arbeiter- und Bauernverteidigung.)

In den folgenden Abschnitten des Dekretes werden die Kompetenzen zwischen dem Kriegsrat und den anderen Kommissariaten sowie den lokalen Organisationen festgelegt, und zwar unterliegt dem Kriegsrat die Regelung der inneren Organisation und der Arbeitsordnung und den Kommissariaten die Auswahl und die Art der Organisation der Arbeit, während die lokalen Einrichtungen dem Rate der Arbeitsarmee im ganzen oder auf dem Gebiet der speziellen durch die Arbeitsarmee ausgeführten Arbeit unterstellt werden. Bei der Ausführung der Arbeit müssen die Verordnungen und Instruktionen der Rätemacht beobachtet werden, und insbesondere soll eine ganz genaue Rechnungslegung stattfinden. Die qualifizierten Arbeiter können unter Umständen nach den entsprechenden Betrieben abdelegiert werden, aber mit Zustimmung der wirtschaftlichen Organisationen, denen diese Betriebe unterstehen.

Es liegt nun auf der Hand, daß mit einer solchen Militarisierung des gesamten Wirtschaftslebens die Arbeiter nichts weiter geworden sind, als Figuren auf einem Schachbrett, die der Spieler, in diesem Falle Trotzki, nach Belieben hin- und herschieben kann, um so mehr, als in diesen Arbeiterbataillonen die eisernste Disziplin gehandhabt wird. Statt einer Höherentwicklung der Arbeiter, einem vergrößerten Anteil an den Gütern dieser Welt, sind die Arbeiter auf eine Stufe herabgedrückt worden, gegen die sich ihre Vorfahren bereits vor 100 Jahren unter dem autokratischen Regiment der Zaren aufgebäumt haben. Jede Persönlichkeitskultur ist ausgeschaltet, jeder freie Wille und jede Selbstbestimmung; die Familien sind auseinandergerissen und sehen ihren Ernährer in Jahren kaum einmal, wenn sie nicht gleich den Nomadenstämmen mit ihrer armseligen Habe hinter diesen Arbeitsheeren einherziehen wollen.

Statt des Paradieses auf Erden hat der russische Bolschewismus dem russischen Proletariat also ein Dasein beschert, das nur Raum läßt für die Bestimmung der elementarsten und allernotwendigsten Lebensbedürfnisse. Statt einer Höherentwicklung der Arbeiter, sehen wir ein Hinabsinken der Arbeiterklasse in Zustände, wie sie die schlimmsten Zeiten der zaristischen Autokratie nicht drückender sahen.

Statt Sozialismus — Militarismus auf der ganzen Linie!

8. Der ausländische Kapitalismus als Nothelfer.

Der Bolschewismus hat also die russische Wirtschaft auf einen unerhörten Tiefstand gebracht, unter dem gerade die industriellen Arbeiter, das gesamte Proletariat der Städte, am allermeisten leiden. Schon längst hat sich in den leitenden Kreisen der Sowjetregierung die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß ohne die Hilfe des Auslandes eine Wiedergesundung und Hebung des russischen wirtschaftlichen Lebens nicht mehr möglich ist. Bereits seit einiger Zeit bemüht sich die russische Regierung, mit dem Auslande wieder Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Dabei ist es selbstverständlich, daß die in Frage kommenden Länder, die heute noch eine durchaus kapitalistisch gerichtete Wirtschaftsordnung besitzen, sich zu einem Handelsverkehr mit Ruß-

Und nur verstehen werden, wenn ihnen dabei besondere Vergünstigungen eingeräumt werden, mit anderen Worten also, wenn *Sowjetrußland dem kapitalistischen System Konzessionen* macht.

Tatsächlich hat denn auch der Vorsitzende der Wirtschaftskommission der russischen Sowjetregierung den Ententestaaten wiederholt besondere Vergünstigungen für die Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen mit Sowjetrußland angeboten. Er hat sich bereits dazu verstehen müssen, *die Ausbeutung der Naturschätze Rußlands ausländischen kapitalistischen Gesellschaften zu überlassen* und ihnen wichtige Konzessionen zu übertragen.

Auch mit dieser Frage hat sich der III. Kongreß der Volkswirtschaftsräte in Moskau befaßt, und zwar in einem sehr ausführlichen Referat von A. *Lomow* über „*Die Sowjetrepublik und das ausländische Kapital*". Man war sich von vornherein vollständig darüber klar, daß die ausländischen Kapitalisten für eine Verständigung mit Sowjetrußland nur zu haben seien, wenn ihnen die russische Räterepublik genügende Kompensationen bieten könnte. Auf zweierlei Weise kann nun ausländisches Kapital herangezogen werden: einmal in Form von Auslandsanleihen und denn in Form von Konzessionen. Die Frage der Auslandsanleihen wurde „als zur Zeit nicht zu verwirklichen" ausgeschaltet, die Frage der Konzessionserteilung dagegen ausführlich beraten. In dem erwähnten Referat heißt es:

> „Bei Prüfung der Konzessionsentwürfe, die die Ausländer locken werden und zugleich vom Standpunkt der russischen Räterepublik zulässig erscheinen, müssen wir auf einige unserer wichtigsten Objekte hinweisen — unsere Wälder, Naturschätze, Eisenbahnen und Wasseranlagen. Ein wenig abseits steht die Frage der Förderung unseres Baumwollbaues, der mit einer Reihe Bewässerungsarbeiten verbunden ist." (Lomow.)

Nach einer Schilderung der Unmöglichkeit, die russischen Wälder selbst auszunutzen und die russischen Eisenbahnen und Wasserwege selbst auszubauen, heißt es dann:

> „Unter solchen Umständen erscheint es für die russische Volkswirtschaft von Vorteil, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, den Warenaustausch mit den westlichen europäischen und amerikanischen Ländern wiederherzustellen, ein bestimmtes Abkommen über den Bau von Eisenbahnen und Wasserwegen zu treffen, das *ausländischen Kapitalisten die Ausbeute unserer Wälder überläßt*." (Lomow.)

Es wurden dann auch gleich bestimmte Richtlinien für die Erteilung von Konzessionen ausgearbeitet, die deutlich erkennen lassen, wie *Sowjetrußland heute schon gezwungen ist, dem privaten*

Kapital wieder einen großen Spielraum im russischen Wirtschaftsleben einzuräumen, wenn sie auch diese Not mit vielen Worten zu verschleiern suchen und in „Bedingungen" sich den Anschein geben wollen, als hätte Rußland noch die Wahl und die Möglichkeiten anderer Auswege.

Nach Schilderung der Schwierigkeiten der einzelnen Aufgaben kommt *Lomow* zu dem Schlusse:

> „*Die erwähnten Arbeiten, die die Kräfte der russischen Volkswirtschaft übersteigen, weisen gegenwärtig mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß sie nur mit Hilfe des ausländischen Kapitals geleistet werden können.*"

Wo aber in aller Welt ist der Kapitalist, der unter solchen Bedingungen sein Geld herzugeben gewillt ist! Die Bolschewisten glauben sicherlich selbst nicht daran.

Nun wissen die leitenden Köpfe des Bolschewismus natürlich sehr genau, daß eine derartige Heranziehung des ausländischen Kapitals, auch wenn sie noch so sehr mit „Bedingungen" geschmückt ist, bei den meisten ihrer Freunde auf absolutes Unverständnis stößt und lebhaftes Befremden hervorrufen muß. So heißt es denn auch in dem Bericht:

> „Doch hier taucht ein anderes Problem auf, das weite Kreise der Demokratie besonders beunruhigt: wird die Konzessionserteilung nicht zu einer Versklavung Rußlands durch das Auslandskapital führen? Immer wieder weisen solche Genossen auf das Beispiel der Türkei und Persiens hin." (Lomow.)

Diese Bedenken aber werden auf eine sehr einfache und schnelle Art zerstreut, und zwar mit der Prophezeiung der baldigst eintretenden Weltrevolution. Man sagt nämlich:

> „Wenn wir an ausländische Unternehmer Konzessionen erteilen, so sind wir uns vollkommen darüber klar, daß diese Konzessionen nicht ewig bestehen werden, daß das westeuropäische Proletariat, gezwungen, den Weg der sozialistischen Revolution zu gehen, nach Eroberung der Macht in jenen Ländern, deren Bourgeoisie diese Konzessionen erlangt hat, auch diese letztere übernehmen wird.... Wenn die Bourgeoisie jener Länder, die die Möglichkeit erlangt haben, die Naturschätze Rußlands auszubeuten, Riesengewinne einheimsen wird, so wird mit Veränderung der politischen Lage dieser ganze Gewinn die Einnahme der Bevölkerung bilden. In dieser Beziehung bedeutet es für die Rätemacht absolut kein Risiko, Konzessionen zu erteilen unter genauer Innehaltung der mit den Konzessionären zu treffenden Abkommen und bei planmäßiger Hebung der Naturschätze." (Lomow.)

So glaubt man, mit ein paar kurzen hohlen Versprechungen das Volk darüber täuschen zu können, daß der Bolschewismus heute durch seine eigene Unfähigkeit, neues Leben zu schaffen, gezwungen ist, dem verhaßten Kapitalismus, den totzuschlagen doch der Sinn und Zweck des ganzen bolschewistischen Experiments war, neue Riesengewinne in den Schoß zu werfen.

Inzwischen sind einem amerikanisch-englischen Syndikat bereits Minenkonzessionen angeboten worden, und mit einer englischen Firma wird über den Bau einer Linie Reval—Moskau verhandelt. So wird also verwirklicht, was das Organ der Volkskommissare, „Ekonomitscheskaja Schisn", bereits am 9. Oktober 1919 geschrieben hat:

> „Das Eindringen fremden Kapitals und seiner Arbeit nach Sowjetrußland wird ein Antrieb zur Arbeit für unsere eigenen Kapitalisten werden, welche bestrebt sind, soweit als möglich ihre alten Verbindungen, Ordnungen und Rechte wiederherzustellen. Der Kapitalismus wird sich nicht nur in Sowjetrußland einleben, sondern er wird sogar sehr kräftig Wurzel fassen." (Ekonomitscheskaja Schisn.)

9. Militarismus überall.

Kennzeichnend und charakteristisch für die Entwicklung, die die Dinge in Rußland unter der Herrschaft der Bolschewisten genommen haben, ist eine zunehmende Militarisierung des gesamten öffentlichen Lebens, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man heute von einem neuen proletarischen Militarismus in Rußland redet. Ohne daß den Arbeitern die einzelnen Etappen des Überganges so recht zum Bewußtsein gekommen waren, herrscht heute der Militarismus, unter dem sie schon unter dem zaristischen Regiment gelitten und den zu beseitigen einer der Hauptgründe der Revolution war, in seiner schlimmsten rund ausgeprägtesten Gestalt. Neben der Militarisierung des gesamten Wirtschaftslebens, neben den drakonischen Strafen und mit eiserner Strenge durchgeführten verschiedensten Maßregeln kommt diese Tatsache im täglichen Leben auch in so manchen Kleinigkeiten und scheinbaren Nebensächlichkeiten zum Ausdruck.

In den ersten Wochen und Monaten der Revolution kannte man in Rußland, so berichtet der Spezialkorrespondent des „Manchester Guardian", nur noch eine Musik, nach der das Volk marschierte und nach der es sang, nämlich die Internationale. Alle öffentlichen Versammlungen und Festlichkeiten wurden mit diesem Liede begonnen und beschlossen. Allmählich jedoch, und zwar in dem Maße, wie die Rote Garde in eine Rote Armee ver-

wandelt wurde, wurde die „Internationale" immer mehr von Melodien verdrängt, die das Militär unter den Zaren gesungen hat. Heute marschieren die Moskauer Truppen im Parademarsch nach denselben alten russischen Soldatenliedern, die an der Südwestfront gesungen wurden, bei Baranowitschy und auf den gefrorenen Landstraßen bei Dwinsk und Riga, als die alte kaiserliche Armee dazu beitrug, Deutschland niederzuringen. Dieselben Melodien, die Brussilows Vorrücken im Jahre 1916 begleiteten, beflügeln jetzt die Schritte der Soldaten der Roten Armee gegen die Truppen, die auf allen Grenzen durch fremdes Geld unterstützt werden. Bei der Truppenschau der Roten Armee hört man den wohlbekannten Parademarsch des alten kaiserlichen Garderegiments mindestens so oft wie die Internationale.

Diese Tatsache ist charakteristisch für die Entwicklung, die die russische Revolution unter der Herrschaft der Bolschewisten genommen hat.

Bezeichnend für die immer mehr zunehmende Militarisierung Rußlands ist auch die Tatsache, daß zahlreiche Offiziere, ja sogar Generale der alten kaiserlichen Armee heute in der Roten Armee Dienst tun. Der jetzige russische Oberbefehlshaber Kiemenew ist ein alter kaiserlicher Offizier, und auch die Genrale Nikolajew und Stankewitsch gehörten der kaiserlichen Armee ebenso an wie Oberst Getti, der die russische Westfront befehligt.

Schluß.

So hat der Bolschewismus sich nicht nur unfähig erwiesen, auch nur den geringsten Teil seiner Versprechungen zu erfüllen, sondern er hat nicht einmal die bestehenden Zustände zum Besseren wenden können. Er hat im Gegenteil das ganze Land, und vor allen Dingen die Massen der Arbeiter und Bauern, in das tiefste und bitterste Elend gestürzt.

Aus dem Gedanken einer Diktatur des gesamten Proletariats ist in der Praxis die militärische Diktatur einer Minderheit über das Proletariat entstanden, einer Minderheit, die ihre Herrschaft nur mit dem größten Terror aufrechterhalten kann und dadurch, daß sie vor Blutvergießen nicht zurückschreckt, um auch den kleinsten Widerstand, ja selbst schon den geringsten Verdacht eines solchen zu unterdrücken Zahlreiche Menschen werden

erschossen, weil sie gegen die Bolschewisten agitiert oder auch nur an ihrem Treiben Kritik geübt hatten.

Als vor einem Jahre gemäßigte russische Sozialisten auf zwei hohe Sowjetbeamte Attentate verübt hatten, da ließen die Bolschewisten Tausende von Menschen, *darunter zahllose Frauen und halbwüchsige Kinder*, erschießen, die nur das Unglück gehabt hatten, bei früheren Gelegenheiten als Geiseln in die Hände der Bolschewisten geraten zu sein. Strafen, an die selbst das zaristische Rußland nicht einmal gedacht hat, haben sie ersonnen: sie haben die Folterqualen des Mittelalters wieder aufleben lassen und den Militarismus, den sie ehemals so leidenschaftlich bekämpften, in seiner reinsten Gestalt wiederhergestellt.

Erschütternde Einzelheiten hierüber weiß in einer Broschüre „Bürger und Arbeiter rettet Europa" (Vorwärtsverlag, Berlin) Franz Kleinow zu erzählen, der bei dem Einmarsch der Bolschewisten in Kiew ergriffen und sieben Monate lang als Geisel für den in Deutschland festgenommenen Karl Radek gefangen gehalten wurde. Nacht für Nacht, so erzählt er, wurden von den Opfern der Bolschewisten, die in den furchtbaren Gefängnissen eingekerkert sind, zahlreiche erschossen, ohne daß auch nur der geringste Grund vorgelegen hätte. Das Treiben in den Gefängnissen artete zu einem blinden Wüten gegen alle aus, die nicht auf den Bolschewismus geschworen hatten, also auch gegen Angehörige anderer sozialistischer Parteien. Blut und Mord bezeichnen den Weg der Bolschewisten.

> „Es gibt keine Maßnahme, die nicht angewendet wird, um das neue Regime durchzuführen und aufrechtzuerhalten. Daß aber mit solchen Mitteln nur erreicht werden kann, daß schließlich die Ruhe des Todes über dem Lande lagert, daß jeder zittert und sich nicht sicher fühlt, einem Geheimagenten gegenüberzustehen; daß ein solcher Zustand ganze Kategorien des Volkes einfach ausschaltet, scheint die neuen Machthaber wenig zu kümmern. Sie wollen zunächst Ruhe um jeden Preis, und das haben sie erreicht." (Kleinow.)

Die Bolschewisten haben das Proletariat nicht auf eine höhere Stufe des materiellen Wohlseins und der Bildung führen können, sondern sie haben es dem Hunger und Krankheiten übergeben und seinen Sinn verflacht und nur auf den nackten Materialismus eingestellt. Sie haben den freien Willen, die Selbstbestimmung ausgeschaltet und jeden Wert der Persönlichkeit vernichtet.

Vergegenwärtigt man sich das Elend und die Not, wie sie heute im Sowjetrußland nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung

herrschen, so muß man mit Naturnotwendigkeit zu dem Schluß kommen, daß vom Bolschewismus das Heil der Welt, und besonders das Heil der Arbeiterklasse, *niemals* zu erwarten ist.

Nur in einer wirklichen Demokratie, in der die *Geschicke der Gesamtheit nach dem Willen der Mehrheit* geleitet werden, ist eine organische Entwicklung, die auch dem Arbeiter bessere Lebensbedingungen schafft, gewährleistet. *Nur dort, wo naturgemäße Entwicklungsphasen beachtet und innegehalten werden, wo die soziale Fortentwicklung nach Maßgabe des Möglichen und Zweckmäßigen erfolgt, sind die Vorbedingungen für eine Besserstellung der Arbeiterklasse, für eine Beteiligung des Proletariats an den Glücksgütern dieser Welt gegeben.* Nicht durch Dekrete, die sich um die rauhe Wirklichkeit und Erfordernisse des praktischen Lebens nicht kümmern, nicht vom grünen Tisch aus kann die Arbeiterklasse materiell und geistig auf eine höhere Stufe gestellt werden, sondern durch angestrengteste Arbeit an sich selbst, durch erzieherische Höherentwicklung von unten auf.

Durch eine einfache Verfügung, daß dieser oder jener Betrieb nun Eigentum der Gesamtheit sei, wird noch lange nicht bewirkt, daß die Gesamtheit auch wirklich Vorteile von dieser Maßnahme hat. *Erste und grundlegendste Voraussetzung für jede Sozialisierung ist, daß die Massen mit sozialem Pflichtgefühl erfüllt werden, daß in ihnen das Bewußtsein wachgerufen und gestärkt wird, daß nur dann dem einzelnen und der Allgemeinheit genutzt und Vorteil verschafft werden kann, wenn jedermann seine volle Pflicht tut.*

Nicht durch papierene Versprechungen, nicht durch große Worte und hohle Phrasen kann man den Arbeitern „das Paradies auf Erden" oder, um es bescheidener, als die Bolschewisten es tun, auszudrücken, vermehrten Wohlstand schaffen, sondern dadurch, daß man sie lehrt, als freie Bürger in einem freien Staate, dessen Geschicke sie selbst mitbestimmen, in ruhiger und stetiger Arbeit treulich ihre Pflicht gegen sich selbst und gegen die Gesamtheit zu erfüllen.

[illegible]

END OF
TITLE